

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Neblameille oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 125 (1. Blatt)

Dienstag, den 19. Oktober 1915

43. Jahrgang.

Die Truppenmengen der Westoffensive.

Enthüllungen eines weiteren Armeebefehls. — Die Belgrader Höhen erstürmt. — Der Timot-Übergang erzwungen. — Ein englisches „Entweder, oder“ an Griechenland. — Neue reiche U-Boots-Beute.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.
W. Großes Hauptquartier, 16. Okt.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Angriff gegen die Stellungen nördlich von Vermelles wurde abgelehnt. — In der Champagne blieben bei der Säuberung des Franzosenlandes östlich von Auberville, nach erfolglosen feindlichen Gegenangriffen, im ganzen 11 Offiziere, 600 Mann, 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in den Händen der Sachsen. Kleiner Teilangriff gegen unsere Stellungen nordwestlich von Souain und nördlich von Le Mesnil, wobei der Feind ausgiebigen Gebrauch von Gasgranaten machte, scheiterte. — Ein Versuch der Franzosen, die ihnen am 8. Oktober entzogene Stellung südlich von Feintre zurückzunehmen, deren Wiedereroberung sie am 10. Oktober 4 Uhr nachmittags schon amtlich meldeten, mißglückte gänzlich. Mit erheblichen Verlusten, darunter 3 Offizieren und 40 Mann an Gefangenen, wurden sie abgewiesen. — Ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf hatte vollen Erfolg. Neben großen blutigen Verlusten büßte der Feind 5 Offiziere, 226 Mann als Gefangene ein und verlor 1 Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. Feindliche Angriffe am Schrapnante wurden vereitelt.

W. Großes Hauptquartier, 17. Okt.
Feindliche Handgranatenangriffe in der Gegend Vermelles-Rochincourt waren erfolglos. — Der Westhang des Hartmannsweilerkopfes ist planmäßig und ohne vom Feinde gestört zu werden, heute nacht von uns wieder geräumt, nachdem die feindlichen Gräben gründlich zerstört wurden. — Bei St. Souplet, nordwestlich von Souain, brachte Lieutenant Voelle im Luftkampf ein französisches Kampfflugzeug, damit in kurzer Zeit sein fünftes feindliches Flugzeug, zum Absturz.

Welche Erwartungen unsere Feinde in den letzten Tagen hatten, ergibt sich, abgesehen von dem schon veröffentlichten Befehl des Generals Joffe vom 14. September, aus folgendem weiteren Befehl, der am 13. Oktober bei einem gefallenen französischen Stabschef gefaßt wurde:

Großes Hauptquartier der Ostarmee.
Generalstab 3. Büro, Nr. 12 975.
Großes Hauptquartier, 21. Sept. 1915.
Geheim!

Weisung für die nördliche und mittlere Heeresgruppe. „Allen Regimentern ist vor dem Angriff die ungeheure Kraft des Stoßes, den die französischen und englischen Armeen führen werden, etwa in folgender Weise klar zu machen:

Für die Operationen sind bestimmt:
35 Divisionen, unter General de Castelnau,
18 Divisionen, unter General Foch,
13 englische Divisionen und
15 Kavallerie-Divisionen (darunter 5 englische).

Außerdem stehen zum Angriff bereit:
12 Infanterie-Divisionen und die belgische Armee.

Dreiviertel der französischen Streitkräfte nehmen somit an

der allgemeinen Schlacht teil. Sie werden unterstützt durch

2000 schwere und 3000
Feldgeschütze,

deren Munitionsbrückung bei weitem jene von Beginn des Krieges übersteigt. Alle Vorbereitungen für einen sicheren Erfolg sind gegeben, vor allem, wenn man sich erinnert, daß bei unserm letzten Angriff in Gegend von Arras nur 15 Divisionen und 300 schwere Geschütze beteiligt waren.

gez. Joffe.

Der Wahrheit die Ehre!

(TV) Der französische Kriegsminister gesteht zu, daß der deutsche Generalstab Joffes Tagesbefehl wortgetreu wiedergegeben habe. Man erklärt, daß das Habes-Dementi sich auf eine Wiedergabe der Londoner „Times“ und dann auf eine in Pariser Blättern erschienene Entstellung bezogen habe.

Leon Bourgeois als Minister des Aeußern.

(66) Wie Pariser Blätter melden, hat sich Leon Bourgeois bereit erklärt, das Ministerium des Aeußern zu übernehmen.

Leon Bourgeois, Mitbegründer des Zweibundes und würdiger Vertreter der herrschenden Bourgeoisie, erfreut sich im Gegensatz zu Delcassé in Frankreich schon infolge seines persönlichen Einflusses im allgemeinen großer Beliebtheit. Dieser professionelle Politiker begann seine Laufbahn als Beamter, war ehemals Präsident der Abgeordnetenkammer und eine der Hauptstützen des Kabinetts Waldeck-Rousseau, nach dessen Sturz er zum Senator vordrückte. Im Jahre 1906 übernahm Bourgeois das Portefeuille des Aeußern; er trat insbesondere in der berühmten Algeiras-Konferenz im Jahre 1907 hervor. Wie so viele andere seiner Kollegen, Briand, Barthou, Viviani usw., gab auch Bourgeois nach und nach die radikalen Prinzipien auf, indem er seine politische Weltanschauung „läuterte“, um schließlich im Jahre 1912 im „großen Ministerium Poincaré“, das man auch das „actionnaire Kabinett“ nannte, zu landen. Bei der letzten Präsidentenwahl wurde er als Kandidat vorgeschlagen; er lehnte jedoch ab, wie er auch seitdem keinem Ministerium mehr angehört.

Die Lage im Osten.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 16. Okt.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ein russischer Vorstoß westlich von Dünaburg scheiterte. — Nordöstlich von Wessowo wurden zwei Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Am Nachmittag und in der Nacht in dieser Gegend erneut unternommene Angriffe wurden abgeschlagen. Wir nahmen hierbei 1 Offizier, 444 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr. — Auch nordöstlich und südlich von Smorgon griffen die Russen mehrfach an. Sie wurden überall zurückgeworfen.

Bei den Heeresgruppen Prinz Leopold und Einsingen nichts neues.

W. Großes Hauptquartier, 17. Okt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Mitau warfen unsere Truppen den Gegner aus seinen Stellungen.

Nördlich und nordöstlich Gr.-Edu wurden die Russen bis über die Miße zurückgedrängt. Sie ließen 5 Offiziere und über 1000 Mann als Gefangene in unserer Hand. — Vor Dünaburg wurden starke russische Angriffe abgeschlagen; die Russen verloren dabei 4 Offiziere, 440 Mann an Gefangenen. — Ebenso wurden südlich von Smorgon russische Vorstöße zum Teil im Nahkampf überall abgewiesen.

Bei der Heeresgruppe des Prinzen Leopold nichts neues.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Die Russen sind auch bei Mulezhee über den Styr geworfen. Angriffsversuche derselben am Kormyn scheiterten.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 16. Oktober gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die im Gebiete des unteren Styr kämpfenden I. und II. Truppen haben den Feind 20 Kilometer nördlich von Rafalowa neuerlich aus mehreren zäh verteidigten Stellungen geworfen und einen Gegenangriff abgeschlagen; sonst im Nordosten nichts Neues.

Der Bericht vom 17. Oktober lautet: Am Kormyn-Bach wurden starke russische Angriffe abgeschlagen. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Der russische Generalstabsbericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 16. Oktober: Artilleriekampf bei Ralzem südlich Schol (12 Km.) westlich Grünwald. Westlich Mitau (27 Km.) gingen die Deutschen nach Artillerievorbereitung in der Nacht zum 15. Oktober über die Edu, wurden jedoch durch unsern Gegenangriff auf das linke Ufer zurückgeworfen. In der Gegend der Meierei Mißhof an der Eisenbahn südlich Riga, an der Miße, sehr lebhafter Artilleriekampf. Die Versuche der Deutschen, südlich Mißhof die Miße zu überschreiten, wurden erfolgreich durch Artillerie- und Infanteriefire zurückgewiesen. Den Bahnhof Römershof nördlich Friedriksht belagerten deutsche Flugzeuge mit einigen Bomben. Auf der Dünafront antworteten die Deutschen mit mehreren Angriffen entlang der Straße Pilg-Modum-See; alle Angriffe wurden abgeschlagen. Während des gestrigen heftigen Kampfes bei dem Vorwerk Gaten, zwischen dem Demmen- und Driswath-See, bemächtigten sich unsere Truppen des Vorwerks und machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Wie ersichtlich hier gute Auskunft über die sehr großen Verluste, die der Feind in dem letzten Kampfe auf der Front Dünaburg, Denunen-See, Driswath-See, Boginsioje-See hatte. Südlich Dünaburg bis zum Pripet ist die Lage unverändert. In der Nacht des 15. Oktobers warf ein Zeppelin 50 Bomben auf Minsk, unsere Artillerie beschloß ihn sofort. Bei dem Dorf Nowostolok am Styr, südlich Czartoryst, ergriff der Feind nach Artillerievorbereitung die Offensive und kam etwas vorwärts, wurde jedoch durch unsere Abteilungen gezwungen, etwas später auf seinen Ausgangspunkt zurückzugehen. Bei dem Dorfe Hajworonka westlich Trembowla an der Strypa fest der Feind seine Angriffe fort. Hier verstärkte der Gegner seinen Artilleriefire, welches mehr als eine halbe Stunde dauerte. Hierauf machte der Feind mehrere Angriffe, wurde jedoch jedesmal zurückgeschlagen. Mehrere heftige Zusammenstöße mit dem Feind fanden südlich Duzacz statt, wo die Deutschen an mehreren Stellen die Offensive ergriffen. In der Dnieper torpedierten englische Unterseeboote sechs deutsche Transporte, von denen fünf versenkt wurden; einer wurde auf Strand gesetzt.

Eine plötzliche Rückkehr des Zaren von der Front ist auf tiefe Unzufriedenheiten in der Balkanfrage zu

rückzuführen. Die Blätter dürfen nichts von der Rückkehr mitteilen. Die russische Regierung hatte ihre Beteiligung an einer serbischen Hilfsaktion aus militärischen Gründen abgelehnt, was besonders Frankreich hart verurteilte, und darauf hingewiesen, daß auch Italien der Aktion fernbliebe. Dieser Hinweis hatte wieder scharfe persönliche Auseinandersetzungen mit dem italienischen Vorkämpfer zur Folge, dem eine derartige Äußerung vom russischen Auswärtigen Amt zugeschoben wurde. Daß die Konferenzen, die der Zar mit den Vorkämpfern der ihm verbündeten Staaten eine Verständigung erbracht hätten, wird nicht gemeldet, ist also auch nicht der Fall gewesen.

Der Preis für die japanische Munition.

(KZ) Der „Köln. Ztg.“ zufolge sollen nach einer von der russischen Zensur genehmigten Nachricht die Lieferungen von Kriegsmaterial aus den staatlichen Arsenalen Japans durch Ueberlassung der ganzen Insel Sachalin an Japan bezahlt werden.

Vom Balkan.

Bericht des Grossen Hauptquartiers

W. Großes Hauptquartier, 16. Okt.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Heeresgruppe Madensen sind in weiterem Fortschreiten. Südlich von Semendria ist der Branovo-Berg, östlich von Pozarevac, der Ort Smoljinac erstürmt. — Bulgarische Truppen erzwangen nach Kampf an vielen Stellen zwischen Nejotin und Strumiza den Übergang über die Grenzämme. Die Ostforts von Zajecar sind genommen.

W. Großes Hauptquartier, 17. Okt.

Weiterwärts der Bahn Belgrad-Palanka wurden der Petrovgrad und der beherrschende Avala-Berg sowie der Bl. Kamen und die Höhen südlich von Nisotel (an der Donau) genommen. Das Höhenland südlich von Belgrad ist damit in unserer Hand. — Die Armee des Generals von Gallwitz warf den Feind von der Podunavlje hinter die Rassa (südwestlich von Semendria) und von den Höhen bei Sapina und Makci. — Die Armee des bulgarischen Generals Vojadoff erzwang sich den Übergang über den unteren Timol und stürmte den 1198 Meter hohen Glogowica-Berg (östlich Anjacevac), wobei 8 Geschütze erbeutet und 200 Gefangene gemacht wurden. Auch in Richtung Piroz drangen bulgarische Truppen weiter vor. — Die Heeresgruppe Madensen erbeutete bisher 68 serbische Geschütze.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 16. Oktober gemeldet:

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der Verbündeten schritten vorwärts. Die im Raume von Belgrad vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen kamen auf der Verfolgung des Gegners auf Sturmbildung an die Avala-Befestigungen heran und entziffen den Serben die stark verschanzten Stellungen auf den Höhen südlich Vinca. Eine unserer Divisionen las auf dem Gefechtsfelde 800 tote und schwerverletzte Serben auf. Bulgarische Streitkräfte erkämpften sich zwischen Nejotin und Strumiza an vielen Stellen den Übergang über die Grenzgebirge. Die Ostforts von Zajecar sind genommen.

das Mundschreiben
Anetmaschinen he-
händler. Es ist
der Lage, nicht
Wasser bei der 3
getnet wird, je
— und das wird
betont! — Was
eingetrieben
daß es bisher
in allerhöchstem
das Sandwerk a

468 Dühndorf, 18. Okt. Als eine charakteristischste Beweis für die große Dreifaltigkeit, mit welcher in der gegenwärtigsten schweren Zeit die Lebensmittelfürsorge zu Werke gehen und wie sie zu diesem Zweck geradezu Hand in Hand arbeiten, verlas der Stadtkemiker Dr. Voos in einem Vortrags-Sachverständigenprozeß vor der hiesigen Strafkammer das Mundschreiben einer Fabrik, die Buttermaschinen herstellt, an Butterhersteller und Händler. Es sind danach diese Maschinen der Lage, nicht nur zu verhindern, daß das Wasser bei der Zubereitung der Butter herausgelenket wird, sondern es kann damit sogar — und das wird als ein Vorzug der Maschine betont! — Wasser in die Butter hineingetrieben werden. Und alles das, ohne daß es bisher möglich gewesen wäre, sowohl in allerhöchster Weise gefährlichen Elementen als Sandwerk arbeitslos zu legen.

Allerlei Kriegsbilder.

Der deutsche Kanzler und die Türkei.

In seiner Erwiderung auf ein Begrüßungs-telegramm des türkischen Senats an den Bundesrat hatte der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg nach herzlichsten Dankesäußerungen mit Worten hoher Anerkennung den Wert der türkischen Waffenhilfe hervorgehoben. Das leitende konstantinopeler Regierungsorgan bemerkte dazu: Wir können darauf nicht stolz genug sein. Wenn ein Volk nach langen Jahren bitterster Enttäuschung solche Anerkennung findet, muß es darüber große Freude empfinden, denn diese Anerkennung ist die Würdigung dafür, daß unsere Opfer nicht umsonst gebracht sind, daß wir nach dem Frieden stark und angesehen neben Deutschland stehen und in den Orientfragen einen angesehenen Faktor bilden werden.

Zwei-Pfennig-Scheine in Rußland.

Die unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Gorenshin abgehaltene Finanzkommission beschloß die Erhöhung des Umlaufs an Scheidemünzen von 200 auf 500 Millionen Rubel. Da die Herstellung der erforderlichen

wenige Metallmünzen langwierig würde, d. h. da kein Metall vorhanden ist, sollen Papierscheine von demselben Typus wie die Romanowschen Jubiläumskreuzer hergestellt werden, und zwar im Wert von 1 bis 20 Kopelen. Privatpersonen müssen Zahlungen durch solche Zettel bis zum Betrage von 3 Rubel auf einmal annehmen. Der Staat, ausgenommen die Zollverwaltung, nimmt unbegrenzte Beträge an. Eine Kopeke hat den Wert von 2,16 Pfennigen. Man muß sich solche Papierscheine in den Händen der russischen Wuchts und Schnapsbrüder vorstellen!

Wie die Russen in Ostgalizien hausten.

(TU) Die Telegraphen-Union meldet: Das hier erscheinende Blatt „Glas Karobu“ (Wochenschrift) erzählt über die russischen Verwüstungen in Ostgalizien folgende Mitteilungen:

Die Stadt Monasterzyska wurde noch im Jahre 1914 durch die Russen zerstört. Das große Schloß des Grafen Moledski ist ausgeplündert und abgebrannt; der Schaden im Schloß wird auf eine Million Kronen geschätzt. Von dem Schloß und den andern Schloßgebäuden verblieb nur ein

Trümmerhaufen. Die Häuser auf dem Ring- blatz wurden durch das Bombardement in Ruinen verwandelt. Die Häuser in der Hauptstraße wurden eingestürzt. Auch mehrere Gebäude der Fabrik sind abgebrannt, doch blieb das neue Fabrikgebäude mit der maschinellen Einrichtung fast unversehrt. In Buczacz sind die Häuser in der Nähe des Rathauses abgebrannt, dieses selbst blieb jedoch verschont. Aus Buczacz und Monasterzyska, sowie aus Borzecz wurden von den Russen die Kirchenglocken weggeschafft. Während der Russenherrschaft wüteten in diesen Orten Cholera und Typhus.

Dritte englische Kriegsanleihe.

(TU) In den nächsten Tagen findet unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Asquith ein außerordentlicher Ministerrat statt, welcher über die Ausgabe der dritten englischen Kriegsanleihe beschließen soll. Die Verhandlungen des Finanzministers Mac Kenna mit den Londoner Großbanken haben zu einer grundsätzlichen Einigung geführt. Jedenfalls wird die Anleihe vor Neujahr zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden.

Die Tyrannei Englands in Italien.

Es ist um eine neue Bluttat bereichert worden. Daß infolge des Profiteurs Baumanand, der eine Geschichte des indischen Aufstandes von 1857 wahrheitsgetreu verfaßt und sich damit den Zorn der britischen Regierung zugezogen hatte, wurde unter der erbitterten Anklage, einen Aufstand angereizt zu haben, hingerichtet. In so brutaler Weise hat sogar Rußland niemals gegen seine Gesandten aufgetreten, wie die Lebensgeschichte des Profiteurs zeigt.

Ein Spätkrieg mit „belischen“ Greueln als Ganner bestraft.

Das Strafgericht zu Bergamo in Oberitalien verurteilte den Schwindler Carlo Gh. aus Piacenza zu 6½ Jahren Zuchthaus. Er reiste vor einiger Zeit in allen Ländern herum und hielt Vorträge über „Greuelthaten der Deutschen in Belgien“. Er korrespondierte auch für den Pariser „Matin“ und ähnliche Organe. Unter dem Titel „Pro Belgia“ veröffentlichte er ein Sonderheft mit Greuelberichten, angeblich zugunsten belgischer Flüchtlinge, und unterschlug den Betrag.

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma

A. Eick & Comp.
Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns von allen Seiten beim Hinscheiden und der Beerdigung unserer teuren Verstorbenen dargebracht wurden, sagen wir hierdurch allen herzlichsten Dank.

Familie Heinrich Löhbe
Kamen.

1201

Im Geburtstagsgaben

für unsere liebe Kaiserin (Obst, getrocknete und eingemachte Früchte, Fruchtäfte und Marmeladen) bittet der Frauenverein für das Kirchspiel Methler.

Annahmestelle im Gemeindehaus.

1198

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 18. Oktober

Bez. f. 100 Pfd

		Lebend- gewicht.	Schlacht- gewicht.
1. Rinder.			
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	70-73	125-130
	b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4-7 Jahren	62-66	116-124
	c) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	48-56	100-116
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	57-60	98-103
	b) vollfleischige, jüngere	46-52	86-98
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	36-42	70-86
Färse und Kühe:	a) vollfleischige, ausgewachsene Färse höchsten Schlachtwertes	67-72	122-128
	b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	60-65	115-125
	c) ältere, ausgewachsene Kühe und wenig gut entworfene jüngere Kühe und Färse	52-58	104-116
	d) mäßig genährte Kühe und Färse	43-46	94-104
	e) gering genährte Kühe und Färse	34-38	70-90
2. Kalber.			
	a) Doppellender, reinste Mast	85-90	135-143
	b) feinste Mastlender	78-82	128-134
	c) mittlere Mast- und beste Sauglender	70-85	119-127
	d) geringere Mast- und gute Sauglender	60-67	105-118
3. Schafe.			
Stallmast- schafe:	a) Mastlender u. jüngere Mastlender	—	—
	b) ältere Mastlender, geringere Mastlender u. gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastlender)	—	—
Weidemast- schafe:	a) Mastlender	—	—
	b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
4. Schweine.			
	a) Ferkel, über 150 kg (3 Bentner) Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgewicht	—	—
	c) vollfleischige Schweine von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	136-144	170-180
	d) vollfleischige Schweine von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgewicht	132-140	165-175
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	124-136	155-170
	f) Sauen	124-136	155-170

Von den Schweinen wurden verkauft: Zum Preise von
195 M. 2 Stück, 196 M. 3 Stück, 185 M. 3 Stück, 183 M. 2 Stück,
181 M. 4 Stück, 180 M. 82 Stück, 178 M. 38 Stück, 176 M. 33 Stück,
175 M. 132 Stück, 173 M. 20 Stück, 172 M. 53 Stück, 171 M. 4 Stück,
170 M. 193 Stück, 169 M. 1 Stück, 168 M. 16 Stück, 167 M. 8 Stück,
166 M. 17 Stück, 165 M. 43 Stück, 164 M. 72 Stück, 163 M. 6 Stück,
162 M. 83 Stück, 160 M. 107 Stück, 158 M. 4 Stück, 157 M. 10 Stück,
155 M. 9 Stück, unter 135 M. 68 Stück.

Marktverlauf: Wie in den vorigen Wochen, so war auch heute das Angebot in Großvieh wieder sehr stark. Neben vielen Weidekalben ist leider auch eine große Anzahl 1-1½-jähriger Rinder zum Verkauf gestellt worden. Bei Schweinen war die Qualität wieder wesentlich besser. Es waren hier mehrere Vögel recht gut ausgewachsene Tiere angeboten. Der Handel war in Großvieh infolge des starken Auftriebs etwas gedrückt, im übrigen ziemlich reg.

Jugend-Kompagnie.

Donnerstag, den 21. Okt.,
8 Uhr abends

Antreten auf dem Schützen-
hofe

um Umzug aus Anlaß der
500-jährigen Herrscher-
tätigkeit des Hohenzollern-
hauses.

Die Verwundeten des hie-
rigen Krankenhauses, die militä-
rischen Vereine und Schulen
sind hierzu freundlichst einge-
laden.

Der Vorstand.

Ernst Brass Photogr. Anstalt.

Kamen, Bahnhofstrasse 49.
Fernruf 154.

Der schönste Heimatsgruß
für unsere braven Truppen im
Felde ist eine gute Photo-
graphie von ihren lieben An-
gehörigen daheim.

Wollen Sie von gefallenen
Helden eine Vergrößerung
machen lassen, so lassen Sie
sich nicht von Kolporturen
oder sonstigen Nichtfach-
leuten beschwätzen, sondern
gehen Sie zum Fachmann,
hier sehen Sie die Ausführung
des Bildes, ehe Sie es bezahlen.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Gute weiße Schmierseife Zfr. 30 Mk.
Gute gelbe Schmierseife Zfr. 36 Mk.

Solange Vorrat reicht.

Bertrag gegen Nachnahme
oder vorh. Kasse.

Bargmann, Kiel,
1014 Hohenstaufenring 37.

Am Freitag, den 22. Oktober,

dem Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin findet
von morgens 9 bis abends 8 Uhr im Saale des Herrn
Hansmann (Eingang Kampstr.) eine Sammlung von
eingefochtem Obst und Fruchtäften

für unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten der
Heimat statt. Siehe Näheres in dem Aufruf in der letzten
Sonabendnummer dieser Zeitung.

Der Vorstand

des Vaterländischen Frauen-Vereins Kamen.

Frau Bergrat Funde.

Kartoffelförbe Kartoffelgabeln Kartoffelschaufeln

empfehl.

Kamen, Carl Müller.

Am m. = St. = Superphosphat

wieder vorrätig.

Kamen, C. Römer.

Heute und folgende Tage

Fortsetzung des

Extra-Verkaufs

von Riesenmengen

Schuhwaren.

Trotz der bedeutend steigenden Lederpreise habe enorme Mengen Schuhwaren besonders
billig eingekauft und ist es für jedermann eine Kaufgelegenheit allerersten Ranges, den
Bedarf — selbst wenn solcher momentan nicht vorliegt — auf längere Zeit zu decken, da infolge
des Krieges ein weiteres Steigen der Lederpreise unausbleiblich ist.

Eine Auswahl
von weit über **35 000 Paare** Herren-, Damen-, Kinderstiefel, Hausschuhe aller Art,
Arbeitsschuhe und Stiefel etc., von den einfachsten bis zu
den besten Qualitäten im Verkaufswerte von über **¼ Million Mark** Verkauf gestellt.

Einige Preis-Angebote:

Ueberzeugen Sie sich von meinen enorm billigen Extra-Angeboten:	
Gratis-Bon! Beim Einkauf von 5 Mark an erhält jeder Käufer 3 Dosen Schuh-Creme umsonst! Kamener Zeitung.	Ausscheiden, milbringen!
Damenhalbschuhe, alle Größen, schwarz und braun nur 9,75, 8,95, 7,25, 6,95 und Hausschuhe, alle Größen vor- rätig nur 1,25, 1,10, 95, 85 und Kamelhaarstoffschuhe 2,25, 1,90, 1,50, 1,25, 95, 85, 75, 65 und Pantoffel 1,10, 95, 80, 70, 65, 55 und	6.50 75 Pf. 55 Pf. 45 Pf. 50 Pf. 35 Pf.
Kinderschuhe 95, 85, 75, 65 u. Schlappen, alle Größen vor- rätig, 1,25, 95, 85, 75, 60 und	6.50 75 Pf. 55 Pf. 45 Pf. 50 Pf. 35 Pf.

Extra starke Schultiefel

Herren-Stiefel	Damen-Stiefel	Kinder-Stiefel
Posten I alle Größen zum Selbstausuchen 7.95	Posten I 6.95	Posten I verschied. Formen 50 J.
Posten II alle Größen zum Selbstausuchen 8.75	Posten II 7.50	Posten II div. Ausführungen 65 J.
Posten III alle Größe zum Selbstausuchen 9.45	Posten III 8.95	Posten III schwarz und braun 95 J.
Posten IV alle Größ. hochm. Form, 10,50, 7.95	Posten IV 9.75	Posten IV m. u. ohne Lackkappe 1.25
9,75, 8,75, 8,95, 8,50 u.		Posten V diverse Größen 1.65
		Posten VI 4,25, 3,25, 2,95, 2,25 1.95

Auf Extra-Tischen ausgelegt: Einzelpaare, Restpaare, Musterpaare für Damen!
Herren und Kinder zu Spottpreisen! Nur so-
lange Vorrat reicht!

An Wiederverkäufer wird von diesen Posten nichts abgegeben!

Schuhhaus

Das muss man sehen

54 Westenhellweg 54 Dortmund 54 Westenhellweg 54
gegenüber Nassau gegenüber Nassau

Taschenmesser

Mitesser,

Viel im Gesicht und am Körper
bereitigt rasch und zuverlässig
**Zucker's Patent-Me-
dizinal-Seife** (in drei
Stücken, à 60 Pf., M. 1.— u.
M. 1.50.) Nach jeder Waschung
mit **Zuckooh-Creme,**
Tüte 50 Pf., 75 Pf., re. nach-
behandeln. Kräftigende Wirkung,
von Täuendern bestätigt. In
Kamen: G. Jacobi u. S. P.
Tüfel, Drogerien; in Bergkamen:
G. Jacobi.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Gemeindeprediger 267.
Mittwoch, den 20. Oktober.
Abends 8 Uhr: Kriegsanacht.
Pastor Gwahl.

Nähmaschinen

erf. Fabrikate (Dürlow,
Rothm.) 30-40 Mk. können
Sie sparen, wenn Sie ohne Ver-
linden oder Agenten kaufen.

Reparaturen

in eigener Werkstatt zu den
billigsten Preisen (vorheriger Rollen-
anschlag.) Gebrauchte Nähma-
chinen von 8 Mk. an.

Spezial-Haus C. Schlüter,

Dortmund, Hohewall 33, am
Körnerplatz, neben der Martinskirche
en gros Fernruf 5368, en detail

Möbl. Zimmer

mit voller Pension zu mieten
genügt.
Off. unter B. 150 find in d.
Börse, d. d. B. einzureich.

Nr. 125

Emanuel G.
bunder

am 18. Oktober ru-
hender Dichters,
mit befondere-
geringem Auge, die
Bergs höher schlage-
nagrat und einigen
den Krieges von 18
aus seinen Kriegstie-
allen deutschen Herz-
gers am 18. Oktober
ierte Emanuel Geib-
ologie, um sich als
romantischen Philolog
hätten sein Profstud-
Künsterberuf des Sch-
dem berühmten Arch-
beten Kaiser Fried-
und gab mit Curtius
griechischer Gedichte
geteilt, veröffentlicht
hiet von König Fried-
Jahresgehalt und sel-
nem biederlichen S-
dem fünfjährigen K-
von Bayern als Pro-
punkt und das Ober-
terreines, dort gab
die „Geschichte und
Als er 1868 fei-
teilsstrebungen De-
„An König Wilhelm
Mitteligkeiten zu,
lehre nach Lübeck
Kaiser Wilhelm das
rächte. In Lübeck
Dichtungen in der
reich die begeisterten
rute“. Am 6. April
er schon Jahre lau-
außerordentlichen W-
frümmigkeit, wahre-
durch die Liebe zu
Wahren auszeichn-
hand, daß man ih-
Gebichte mit ins G-
in acht umfangreiche
ten wird manches
liche „Der Mai ist
baren Eigentum de-
und von seinen „So-
endgültigen Sieg un-
den Tropfen heute
voll in unser aller
die Gloden von Tur-
trübsen im Jubel
Gedacht fast an
uns getau — Epre-

Vom

falsche Gerüch-
im Sund halten
wie der Bericht
meldet. Auf der
heilige Kanonade
wahrgenommen.
beobachtet explodie-
man ein englisch
Gerner sollen dur-
englische Untersee-
alleben ist jedoch
bekannt.

Die englische

Deutsch-

(W) Die „A-
unter der Oberber-
klärung betreffend
bung einer deut-
von der amerikan-
bereitete Nachricht
Beziehung eines
englische Streitkr-
sierung Anlaß g
Nähmaschinen zur
hendes zu treffe
vor, die danach
in tun.

Neue englis

(W) Der Flot-
berichtet, die briti-
neue Minenfi-
zer Racer: letzte
herigen Erfahrung
außerordentliche G-
für schwache Wende

Kamener Zeitung

Volkstreuend für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 125 (2. Blatt)

Dienstag, den 19. Oktober 1915

43. Jahrgang.

Emanuel Geibels hundertster Geburtstag

Am 18. Oktober ruft uns das Bild des formvollendeten Dichters, des Sängers der „Heroldstöne“ mit besonderer Eindringlichkeit vor unser geistiges Auge, die Erinnerung an ihn läßt unsere Herzen höher schlagen. Geibel war neben Freiligrath und einigem andern der Sänger des großen Krieges von 1870/71. Die Begeisterung, die aus seinen Kriegsliedern spricht, lebt heute in allen deutschen Herzen. Als Sohn eines Prebiers am 18. Oktober 1815 in Lübeck geboren, studierte Emanuel Geibel zunächst Theologie und Philosophie, um sich alsbald ganz der klassischen und romantischen Philologie zu widmen. Er trieb in seinen letzten Jahren die Archäologie, den griechischen Altertumskunde, den griechischen Literatur und gab mit Curtius eine glänzende Uebersetzung griechischer Gedichte heraus. Nach Lübeck zurückgekehrt, veröffentlichte er seine „Zeitschriften“, erhielt von König Friedrich Wilhelm dem Vierten ein Jahresgehalt und lebte nun unabhängig ganz seinem dichterischen Schaffen. 1851 wurde er von dem kaiserlichen Könige Maximilian dem Ersten von Bayern als Professor der Literatur nach München berufen und bildete hier bald den Mittelpunkt und das Oberhaupt des Münchener Dichterkreises, dort gab er die „Neuen Gedichte“ und die „Gedichte und Gedichtblätter“ heraus. Als er 1868 seiner Begeisterung für die Einheitsbestrebungen Deutschlands in seinem Gedicht „An König Wilhelm“ Ausdruck gab, zog er sich Mißbilligungen zu, legte seine Ämter nieder und lebte nach Lübeck zurück, wo ihn der spätere Kaiser Wilhelm das Jahresgehalt um 1000 Taler erhöhte. In Lübeck entstanden dann außer anderen Dichtungen in der Zeit des Krieges gegen Frankreich die begeisterten und echt patriotischen „Heroldstöne“. Am 6. April 1884 starb Geibel, nachdem er schon Jahre lang erkrankt hatte. Von der außerordentlichen Popularität des durch tiefe Frömmigkeit, wahre nationale Gesinnung und durch die Liebe zu allem Schönen, Guten und Wahrem ausgezeichneten Dichters zeugt der Umstand, daß man ihm die 100. Auflage seiner Gedichte mit ins Grab legen konnte. Von seinen in acht umfangreichen Bänden gesammelten Werken wird manches vergessen werden. Das herrliche „Der Mai ist gekommen“ ist zum unverwundbaren Eigentum des deutschen Volkes geworden, und von seinen „Heroldstönen“ schwingen die den endgültigen Sieg und Friedensschluß verherrlichenden Tropfen heute schon vornehm und machtvoll in unser aller Herzen wieder: Nun laßt die Gloden von Turm zu Turm — Durchs Land frohlocken im Jubelsturm! — Des Flammenhohes Gelächert jacht an! — Der Herr hat Großes an uns getan — Ehre sei Gott in der Höhe!

Vom Seekrieg.

Falsche Gerüchte über ein Seegefecht
Im Sund halten sich hartnäckig in Kopenhagen, wie der Berichterstatter des „Tag“ von dort meldet. Auf der Sundinsel Miden sei eine heftige Kanonade der deutschen Wachtschiffe wahrgenommen. Plötzlich sei ein deutsches Torpedoboot explodiert und gesunken; auch will man ein englisches U-Boot gesehen haben. Ferner sollen durch deutsche Kriegsschiffe drei englische Unterseeboote vernichtet sein. Von alledem ist jedoch an zuverlässiger Stelle nichts bekannt.

Die englische Schandtat gegen ein deutsches U-Boot.

(W) Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: Maßnahmen zur Aufklärung betreffend die Nachricht von Ermordung einer deutschen Tauchbootbesatzung: „Die von der amerikanischen Zeitung „World“ verbreitete Nachricht über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Tauchbootes durch englische Streitkräfte hat der kaiserlichen Regierung Anlaß gegeben, sofort die geeigneten Maßnahmen zur Aufklärung des Tatbestandes zu treffen; die Regierung behält sich vor, die danach notwendigen Schritte zu tun.“

Neue englische Waffen zur See?

(W) Der Flottenminister der „Daily News“ berichtet, die britische Flotte verfüge jetzt über neue Minenjäger und Unterseebootszerstörer; letztere seien auf Grund der bisherigen Erfahrungen gebaut worden, besäßen eine außerordentliche Geschwindigkeit und seien imstande, sehr schwere Wunden anzuführen.

Der Zeppelinanschrecken.

(W) (Meldung des Reuterschen Bureaus). Bei der Leichenschau über 21 Opfer des Zeppelinangriffs vom Mittwoch wurde festgestellt, daß acht am ausgestandenen Schreck gestorben waren. Die anderen waren getötet oder tödlich verwundet worden.

(W) Die Zeppelinangriffe auf London versetzen den „Matin“ in äußerste Wut. Das Blatt erklärt, die Langmütigkeit der Alliierten gegenüber Deutschland sei unerklärlich und unerträglich. Deutsche Flugzeuge und Luftschiffe überfliegen offene Städte Frankreichs und Englands und töten unschuldige Zivilisten. Man müsse unbedingt Vergeltung üben. Die Alliierten hätten ein Mittel in der Hand. Die Deutschen müßten dies erfahren, denn diese Leute seien erst überzeugt, wenn man sie schlage. Wenn die deutschen Zivilisten wüßten, daß man ihnen mit gleicher Münze heimzahle, würden die verbrecherischen Angriffe deutscher Flugzeuge und Luftschiffe sofort aufhören. „Matin“ fordert, man solle die deutschen Städte, vornehmlich die Hauptstädte, bombardieren lassen.

„Daily News“ gibt eine Zusammenstellung der Opfer aller bisherigen Luftangriffe auf England, woraus ersichtlich ist, daß der letzte Angriff der weitaus erfolgreichste war.

Sir Edward Greys Rede im Unterhaus.

(WTB) Im Unterhaus gab Staatssekretär Grey gestern eine Erklärung über die diplomatische Seite der Balkanfrage ab, in der er sagte:

Beim Ausdruck des Krieges wünschten wir, daß er sich nicht ausbreite. Wir gaben, zusammen mit unsern Verbündeten, der Türkei die Versicherung, daß, wenn sie neutral bleibe, das türkische Gebiet nicht in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Als die Türkei sich dann am Kriege beteiligte, richteten die Verbündeten ihre vereinigten Bemühungen darauf, eine Uebereinstimmung zwischen den Balkanstaaten zu erzielen. Unglücklicherweise war die Stimmung auf dem Balkan nicht für Einigkeit, sondern für schärfsten Zwiespalt. Es war klar, daß nur ein entschlossenes Uebereingehen und Vorgehen auf dem Schlachtfelde es den Verbündeten ermöglichen würde, eine einheitliche Politik auf dem Balkan durchzusetzen. Außer Jugoslawien, die Thrakien angingen, boten die Mittelmächte Bulgarien für seine Neutralität mehr, als die Verbündeten billigerweise anbieten konnten. Die Versprechungen, die Bulgarien veranlaßten, den Krieg zu erklären, wurden von den Zentralmächten auf Kosten der Nachbarn Bulgariens gemacht, ohne einen entsprechenden Vorteil für letztere. Wir standen eine ganze Zeit in freundlichen Beziehungen zu Rumänien, das einen Balkanbund begünstigte. Grey rief so dann die Geschicklichkeit und Tapferkeit der Serben, mit der diese sich gegen die Feinde gekämpft und sie aus dem Lande vertrieben hätten. Wieder sehe ich Serbien einer Krise gegenüber und begegne ihr wieder mit glänzendem Mute. Die Teilnahme Bulgariens am Kriege übe großen Einfluß auf die Lage aus. Es liege auf der Hand, daß die Interessen Griechenlands und Serbiens jetzt identisch seien. Auf die Dauer würden sie zusammenstehen und -fallen. „Bei den Maßnahmen, die wir ergreifen haben“, fuhr Grey fort, „gehen wir in enger Zusammenarbeit mit Frankreich vor. Die Mitwirkung russischer Truppen ist versprochen, sobald sie verfügbar gemacht werden können. Die militärischen Maßnahmen, die ergreifen wurden, um den Erfordernissen gerecht zu werden, bilden den Gegenstand andauernder Aufmerksamkeit der militärischen Stellen der Verbündeten. Sie werden auf gesunden strategischen Grundsätzen aufgebaut werden. Serbien kämpft um sein nationales Dasein. Es ist eben jetzt in ein erbittertes heftiges Ringen verwickelt, aber auf welchem Schauplatz immer die Kämpfe stattfinden, der Streit ist ein und derselbe. Auch die Entscheidung wird für alle dieselbe sein.“

Nach dem Bericht des Wolffbüros führte Grey noch weiter aus: Die Alliierten wollten die Einigkeit auf dem Balkan erzielen und alle redlichen Wünsche der Balkanstaaten auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse erfüllen. Die Grundlage ihrer Politik war die Absicht, den Völkern aller Rassen und Religionen Gelegenheit zu geben, sich an einen Staat anzuschließen, mit dem sie die meiste Verwandtschaft fühlten. Infolge der Ereignisse der letzten Jahre war

aber die Politik Deutschlands und Österreich-Ungarns, die darauf gerichtet war, die bestehenden Abneigungen zu vergrößern und Zwietracht zu säen, leichter durchführbar, als unsere Politik der Versöhnung und Eintracht. Zu den Bedingungen, die die Alliierten Bulgarien stellten, gehörte auch, daß das Land an unserer Seite gegen die Türkei kämpfen müsse. Uns wurde daraufhin zu verstehen gegeben, daß, von Thrazien abgesehen, die Mittelmächte Bulgarien für seine Neutralität bedeutendere Angebote machten, als die Alliierten es in billiger Weise tun konnten. Grey sagte weiter: Er vermöge nicht zu glauben, daß zwischen Bulgarien und den Mittelmächten kein Geheimvertrag bestünde, denn es sei unwahrscheinlich, daß Bulgarien, nachdem es schon als Lohn für seine Neutralität große Versprechungen erhielt, ohne weitergehende Versprechungen am Kriege teilgenommen hätte. Grey fuhr fort, Bulgariens Angriff auf Serbien stelle die Frage der Vertragsverpflichtungen zwischen Griechenland und Serbien auf. Was die Haltung und die Absichten der griechischen Regierung und die Gefühle des griechischen Volkes betreffe, könne er nur auf die jüngsten Reden von Jannis und Venizelos verweisen. Es sei aber klar, daß die Interessen Serbiens und Griechenlands fortan die gleichen seien. Auf die Dauer würden die beiden Länder miteinander stehen und fallen. (Beifall.) Grey fuhr fort: Nur über das griechische Gebiet hinweg können wir Serbien rasch Hilfe bringen. Die Alliierten hätten den Wunsch, Griechenland und Serbien nach besten Kräften zu unterstützen und schickten deshalb alle zu diesem Zwecke verfügbaren Truppen nach Saloniki. Griechenland erhob einen förmlichen Einspruch, als die ersten Truppen in Saloniki ankamen. Daß aber die auf diese Weise gewährte Hilfe willkommen ist, ging genügen aus den Umständen hervor, unter denen sich die Landung vollzog und aus dem Empfang, der den Truppen bereitet wurde. Wie könnte Griechenland auch mit Rücksicht auf die Bestimmungen des griechisch-serbischen Vertrages zu einer Hilfeleistung, die Serbien zuteil wird, eine andere Stellung einnehmen als die, daß es eine weitere Ausschiffung von Streitkräften und ihren Durchzug nach Serbien zur Abwehr des bulgarischen Angriffes ermöglicht? Grey schloß mit den Worten: Wir alle kämpfen um dasselbe Ziel, auf welchem Kriegsschauplatz auch der Streit geführt werde, nämlich um das Recht, frei vom Gespenste des preussischen Militarismus zu leben, der schon in Friedenszeiten eine Drohung und Bedrückung war und im Kriege die gewöhnlichen Gesetze der Menschlichkeit nicht beachten will. (Lauter Beifall.)

Allerlei Kriegsbilder.

Die Gewerkschaften zur Lebensmittelerzeugung.

(KZ) Wie der „Vorwärts“ mitteilt, haben die Generalkommission der Gewerkschaften und der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei dem Reichskanzler eine Zuschrift übermittelt, die die allgemeine Preissteigerung zum Gegenstand hat. Darin wird der Ansicht entgegengetreten, daß die Bevölkerung zur Sparbarkeit im Konsum erzogen werden müsse, und dies am ehesten durch hohe Preise geschehen könne. Es sei kein Zweifel möglich, daß infolge der hohen Preise für Fett die Bevölkerung unterernährt sei. Man habe Beweise für die Klagen der Familien der Kriegsteilnehmer. Demgegenüber klinge es wie ein Hohn auf die Lage der ärmern Volksklassen, wenn heute eine Aktiengesellschaft nach der andern ihre hochgestiegenen Gewinne aus der Nahrungsmittelindustrie bekanntgäbe. Das sei ein Beweis, wie strupplos die wirtschaftliche Lage ausgenützt werde und wie dringend notwendig der energische Eingriff des Reiches sei. Die Landwirtschaft habe auf diese hohen Preise für ihre Produkte keinen Anspruch. Es heiße dann weiter:

Die Antwort, welche Hr. Erzkanzler dem Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses auf seine Eingabe erteilt hat, läßt zwar die Absicht erkennen, die schwierige Lage, namentlich der unermittelten Bevölkerung durch Regelung der Lebensmittelpreise und der Lebensmittelschaffung zu mildern. Die bisher ergriffenen Maßnahmen erscheinen aber nicht geeignet, dieses Ziel zu erreichen. Die neuerdings zur Regelung der Kartoffelversorgung beschlossene Organisation kann auf ihrem besonderen Gebiete gewiß mancherlei Gutes schaffen.

zu einer wirksamen Bekämpfung des Lebensmittelmangels wird auch sie nicht imstande sein. Von der größten Wichtigkeit wären nicht nur Preisbestimmungen für Groß- und Kleinhandel, sondern auch für den Produzenten. Die Produzentenpreise sind gegenwärtig viel zu hoch; bei der günstigen Ernte hat die Bevölkerung ein Anrecht auf weit herabgesetzte Kartoffelpreise. Das ist um so notwendiger, als bei der Preislage für alle andern Nahrungsmittel die Kartoffel für die ärmere Bevölkerung zu mäßigen Preisen auf dem Markt gelangen muß. Dringend ersuchen wir um eine weitere Herabsetzung der Höchstpreise für Kartoffelmehl und Kartoffelpräparate. Die hohen Preise, die heute über den Roggenmehlpreisen stehen, sind keineswegs gerechtfertigt; sie sichern den Unternehmungen nur unerhörte Gewinne. Die hohe Preislage für diese Produkte dient nur zur höheren Bewertung der Fabrikartoffel, und damit wieder zu Preistreibern für die Fabrikartoffel. Wir sind weit entfernt, der Landwirtschaft die höheren Produktionskosten nicht in Anrechnung zu bringen — aber diese Preise gehen weit über berechnete Ansprüche hinaus, sie bedeuten Kriegsgewinne von nicht geringer Art. Dagegen erheben wir Einspruch.

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: „Die Verhältnisse haben sich jetzt derart zugespitzt, daß nicht aus Mangel an den notwendigen Nahrungsmitteln, sondern als Folge der gewissenlosen Spekulation, daß für das ganze Volk die größten Gefahren heraufbeschworen werden, wenn nicht auf die unaufhörlichen „Erwägungen“ und „Sitzungen“ verzichtet und endlich zur Tat geschritten wird.“ Auch andere Berliner Blätter enthalten Ausführungen über die gegenwärtig herrschenden Notstände auf dem Gebiet der Volksernährung. Darin wird ebenfalls der schlimme Lebensmittelmangel scharf bekämpft, aber es wird auch der Tatsache Rechnung getragen, daß es z. B. gegenüber dem Mangel an Fettstoffen gelte, sich durch diese Not gebotenen Einschränkungen nach Möglichkeit freiwillig zu unterziehen und bisherige Gewohnheiten, die dem widersprechen, aufzugeben.

Maßnahmen gegen die Milch- und Butterernährung.

(WTB) Unmittelbar bevor steht eine Anordnung der preussischen Staatsregierung (auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. September 1915), die weitere Einschränkungen in der Verwendung der Milch zu gewerblichen Zwecken vorsieht, um für die Versorgung der Bevölkerung mit frischem Milch größere Mengen freizumachen. Wie wir hören, wird die Anordnung im einzelnen enthalten:

1. Das Verbot des Inverkehrbringens von Sahne, abgesehen vom Vertrieb von Sahne zur Herstellung von Butter; 2. Das Verbot der Verwendung von Milch und Sahne zur Herstellung von Schokolade, Bonbons, Pralinen usw.; 3. Das Verbot der Herstellung von Schlagahne schlechthin; 4. Das Verbot der Verfertigung von Vollmilch an Kälber und Schweine, die älter als 6 Wochen sind; 5. Das Verbot der Verwendung von Magermilch bei der Bereitung von Brot; 6. Das Verbot der Verwendung von Milch bei der Fabrikation von Farben; 7. Das Verbot der Verarbeitung von Milch zur Herstellung von Kasein für technische Zwecke; 8. Das Verbot der Herstellung von Sahnepulvern.

Milchpulver sollen im Sinne der Anordnung wie Milch behandelt werden. Die Durchführung der Anordnung bietet die Gewähr, daß sowohl die produzierte Milch unmittelbar in größtmöglichem Umfang der Volksernährung zugeführt wird, wie der in der Milch enthaltene Fettgehalt in der Hauptsache zur Butterbereitung verwandt wird. Die Anordnung, die baldigst ergänzt werden wird durch eine Regelung der Preisbewegung am Buttermarkt, dürfte, wie man an amtlicher Stelle hofft, einem großen Teil der vorhandenen Mängel in kurzer Zeit abhelfen.

Höchstpreise für Butter in Berlin.

(WTB) Um einer Vertenerung der Butter vorzubeugen, hat der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst von Reffel, eine Bekanntmachung erlassen, in der bestimmt wird, daß im Kleinverkauf der Preis für Butter den Betrag von 2,80 M. für das Pfund nicht überschreiten darf. Dieser Preis gilt für beste Ware. Für geringere Ware ist er entsprechend niedriger zu bemessen. Diese Vorschrift tritt sofort in Kraft und gilt bis zum 31. Oktober 1915 einschließlich. Maßnahmen der Reichs- und

Kaatsregierung zur Regelung der Preis-
bewegung am Buttermarkt stehen bevor.

Ein norwegisches Butterausfuhr- verbot.

(WTB) Der norwegische Regierungsaus-
schuß, der Vorschläge zur Regelung der But-
terpreise auf dem inländischen Markt
machen sollte, hat seine Aufgabe vollendet.
Er kam, nach „Altenposten“, zu dem Ergebnis,
die einzige Art und Weise, die Butterpreise
zu regeln, sei der Erlaß eines Butteraus-
fuhrverbotes. Der Ausschuß beantragte daher
ein sofortiges Ausfuhrverbot für Butter, je-
doch mit dem Recht für die Regierung, Be-
freiungen davon zu erteilen.

Der Wucher in Lebensmitteln.

(bb) „Echo de Paris“ richtet heftige An-
griffe gegen die französische Heeres-
verwaltung, weil sie den Wucher in
Lebensmitteln noch durch die Nachlässig-
keit unterstelle. Es sei ausschließlich auf den
Einkauf von Lebensmitteln in großem Um-
fange durch die Zwischenhändler zurückzuführen,
daß die Lebensmittelpreise in Frankreich und
besonders in Paris noch fortgesetzt steigen.
Die aufgelaufenen Waren würden durch die
Zwischenhändler zu unglaublichen Preisen an
die Mannschaften in der Front umgesetzt. So
z. B. sei Käse von 60 Centimes auf 220
gestiegen. Diese Zustände würden aufhören,
wenn die Militärverwaltung Höchstpreise
für den Verkauf von Waren an die Soldaten
an der Front vorschreiben würde, was bis-
lang nicht geschehen sei.

„Den“ Reichstag auflösen?

(K3) Die „Allnische Zeitung“ erklärt zum
Vorschlag des Organs der sächsischen konser-
vativen Partei, den Reichstag aufzulösen: Wir
glauben nicht, daß dieser Vorschlag der säch-
sischen Konservativen irgendwo begeisterte Auf-
nahme finden wird. Man mag über den
jetzigen Reichstag denken, wie man will, ihm
kann man nicht beistimmen, daß er schon vor
Ausbruch des Weltkrieges, als es sich um die
Militärdenkmalvorlage handelte, seine Pflicht
so gut erfüllt hat wie nur je einer seiner Vor-
gänger. Vollends seine Haltung im Kriege
gibt nicht den geringsten Anlaß, ihn durch
einen anderen zu ersetzen. Im Bewußtsein,
daß der schwerfällige parlamentarische Apparat
für die Lösung der tausend ungewöhnlichen
Aufgaben im Kriege ungeeignet ist, hat er
seine gesetzgeberische Vollmacht dem Bundesrat
übertragen und sich auf eine durchweg wür-
dige und die Sache fördernde Kritik der vielen
Kriegsgesetze beschränkt. Wo er selbst aktiv
wurde, so bei der Behandlung der Kriegs-
kredite, hat er sich als der berufene Anwalt
und Vertreter des deutschen Volkes gezeigt.
Daß er verschiedene rüddelige Schafe birgt,
verschlägt demgegenüber nicht. Das Ausland hat
aus allen Reichstagsführungen den Eindruck ge-
wonnen müssen und gewonnen, daß das deutsche
Volk in allen seinen Schichten den ihm auf-
gelegten Krieg bis zum siegreichen Ende
durchfechten werde, möchten der Opfer auch
noch so viele und schwere werden. Diesen
Reichstag in letzter Stunde heimzuführen
zu wollen, wäre ein Akt der Undankbarkeit
gegen das Volk, das ihn gewählt hat, der sich
bitter rächen könnte.

Madenjens Mutter.

Die Mutter des Feldmarschalls Madenjen
vollendete ihr 89. Lebensjahr auf ihrem Gute
Wentsefelde bei Hammerstein in Westpreußen.
Als Tochter eines einfachen Förstlers, der es
indessen aus eigener Kraft bis zum Forstmeister brachte,
vermählte sie sich die Mutter unseres Helden im Jahre
1848 mit dem damaligen Gutsinspektor Maden-
sen, der sich durch Fleiß und Tüchtigkeit zum
Amtsrat emporarbeitete und später das eingangs
erwähnte Gut als Eigentum erwarb. Als er vor
25 Jahren starb, übernahm die Mutter des Feld-
marschalls die Leitung des Gutes, die sie trotz
ihres Alters noch heute mit erstaunlicher Frische
führt. Der die hohe, schlanke, von Alter unge-
beugte, straffe Gestalt der ehrwürdigen Greisin zu
sehen, wer in dieses edle Antlitz, das von schnee-
weißem Haar umrahmt wird und aus dessen blauen
Augen jetzt noch der helle Madenjenische Falten-
blick blinzelt, geschaut hat, der versteht, wie ein Mi-
tarbeiter der „M. Danz. Ztg.“ schreibt, die tiefe
Verachtung, mit der der Feldmarschall seine alte
Mutter umgibt, von der er nicht nur Gefühls-
güte und Gestalt, sondern auch die Energie gerbt
zu haben scheint, die sich in seinem kurzen Kriegs-
lebenswort ausdrückt: „Durchhalten!“

Westfalen u. Rheinland.

! Kamen, 19. Okt. (Verschiedenes.) Die
Postanstalten des Reichs-Postgebiets sowie die
Feldpostanstalten nehmen jetzt Bestellungen
auf die in Belgien behördlich zu-
gelassenen belgischen Zeitungen an.
Die Bezugsbedingungen können bei allen Post-
anstalten erfragt werden. Es empfiehlt sich,
die Weichnachtspakete nach den über-
seeischen Ländern, mit denen ein Paketverkehr
zurzeit möglich ist, namentlich nach den Ver-
einigten Staaten von Amerika, schon
Anfang November bei der Post einzuliefern,
damit die rechtzeitige Aushändigung dieser
Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

(500jähriges Hohenzollernjubiläum.) Am
Donnerstag, den 21. Oktober, kann das Hohen-
zollernhaus auf eine 500jährige Regierungs-
zeit zurückblicken. Wir wissen, welch großer
Zug die Fürsten aus dem Hause Hohen-
zollern unserm Vaterlande bis auf diesen
Tag gewesen sind, und der 21. Oktober d. J.
wäre jedenfalls ein großer nationaler Feier-
tag geworden, wenn wir nicht mitten im
Kriege stünden. Umso mehr wollen wir dem
Gedächtnis unseres Kaisers entsprechend am

nächsten Sonntage in den Gotteshäusern un-
seres Herrschergefolges vor Gott gedenken.
Daher sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß
am Sonntag, den 24. Oktober, in
allen drei Kirchen unserer Stadt
vormittags Festgottesdienste ge-
halten werden. Bürgerhaft und Vereine werden
um zahlreiche Beteiligung gebeten.

(Knappschäftliches.) Dem Bergmann W.
Steffen zu Kamen sind die letzten Ge-
schäfte für den hiesigen Sprengel 300
nach vorheriger Prüfung und Verpflichtung
durch den zuständigen Geschäftsausschuß über-
tragen worden. — Die „Bergarbeiterzeitung“
hat eine Entscheidung des Reichsversicherungs-
amtes, betr. die Zulassung der Renten-
aufrechnung, wiedergegeben und daran
anschließend gesagt, es sei schon festzustellen,
daß die Aufrechnungen der Unfallrenten auf
die Knappschäftrenten bei dem Allgemeinen
Knappschäfts-Verein sich nach dem Urteile des
Reichsversicherungsamtes vermehren. Die Ver-
waltung teilt mit, daß die Entscheidung des
Reichsversicherungsamtes das beim Knapp-
schäftsverein übliche Verfahren nicht beeinflusse,
weil die in der Entscheidung niedergelegten
Grundsätze schon seit Jahren Praxis seien. —
Die zum Kriegsdienst eingezogenen Pensions-
kassenmitglieder der österreichisch-ungari-
schen Monarchie sind als beteiligt an
einem vaterländischen Kriege im Sinne der
§§ 58 und 60 der Satzung zu betrachten.

Von seiten des kaiserlichen General-
kommandos des VII. Armeekorps geht uns
folgendes zu: Fortwährend treffen Reisende
an der holländischen Grenze ein, die nicht
im Besitz eines vorchriftsmäßigen Passes sind
und zurückgewiesen werden müssen. Es wird
daher nochmals auf die Passpflicht gemäß der
Bekanntmachung vom 31. 12. 1914 hinge-
wiesen. Die Ausstellung eines Passes erfolgt
durch die heimatländ. Polizeibehörde.

(Milch- und Butterkarten.) Die außer-
ordentlich hohen Butterpreise haben
der Lebensmittelkommission der Stadt Berlin
Veranlassung gegeben, in Beratungen darüber
einzutreten, wie der gegenwärtig herrschenden
Teuerung entgegengetreten werden könne.
Gegenwärtig wird die Herausgabe von But-
terkarten erwogen. Vorgeblich fand hier-
über eine Besprechung im Rathause statt. Auch
über die Herausgabe von Milchkarten schwe-
ben Erwägungen.

(Liebesgaben für alleinstehende Soldaten.)
Die Bestrebungen, Soldaten, die keine Sen-
dungen für ihre Person aus der Heimat er-
halten, mit Liebesgaben zu versorgen, treten
immer häufiger in die Erscheinung. Es haben
sich daher einige große Organisationen der
freiwilligen Krankenpflege der dankenswerten
Aufgabe unterzogen, in ihrem Besitz befind-
liche Adressen dieser „Einsamen“ an solche
Personen abzugeben, die sich an dieser Art
der Liebestätigkeit für unsere Truppen zu
beteiligen bereit sind. Um aber möglichst alle
dieser „Alleinstehenden“ durch aus der Heimat
kommende Gabenpakete zu erfreuen, hat die
Heeresverwaltung angeordnet, daß die staat-
lichen Abnahmestellen freiwilliger Gaben, deren
Verzeichnis in allen Postämtern aushängt,
Liebesgabenpakete, die ihnen für „Allein-
stehende“ zugehen, abzunehmen haben, sofern
sie nicht eine persönliche Adresse tragen. Diese
Pakete werden auf dem vorgeschriebenen Dienst-
wege den Truppenteilen mit der Weisung zu-
geführt, sie nur an solche Soldaten zu ver-
teilen, die sonst nie oder doch nur äußerst sel-
ten Sendungen aus der Heimat erhalten. Zu
diesem Zweck werden die Pakete vor der Wei-
tersendung von den Abnahmestellen durch Auf-
kleben auffälliger Zettel „Für Alleinstehende“
besonders kenntlich gemacht. Es bleibt dem
einzelnen Spender unbenommen, den Paketen
Grüße, Zettel und die Adresse des Absenders
beizulegen, wodurch sich in vielen Fällen Be-
ziehungen anbahnen werden, deren Pflege und
Ausgestaltung Sache des einzelnen ist. Fracht-
sendungen, die mit der Bezeichnung „Freiwilli-
ge Gaben“ an die Abnahmestellen aufgegeben
werden, werden von allen Bahnen frachtfrei
befördert.

(Meine Denunziation betreffs der
Schweinebestände.) Aus Veranlassung von
umgehenden Gerüchten, daß eine erneute Be-
schlagnahme der Schweine bevorstehe, gibt die
Landwirtschaftskammer für die Provinz West-
falen bekannt, daß solche Versicherungen unde-
gründet sind und ihnen mit Entschiedenheit
entgegengetreten werden muß, um einer über-
eiltten Abschachtung noch nicht voll aus-
gemästeter Tiere vorzubeugen. Um im In-
teresse der Fleischherzeugung die Schweinefä-
hrung zu steigern, werden in nächster Zeit
größere Mengen Getreideschrot in die Pro-
vinz kommen, die lediglich zur Schweinefüt-
terung bestimmt sind und deren Verteilung auf
die Kommunalverbände schon eingeleitet ist.
Die Bevölkerung möge daraus erkennen, daß im
Gegenteil zu obigen falschen Gerüchten alles
gean wird, um die Erzeugung von
Schweinefleisch und Fett soweit sicher-
zustellen, wie dies unter den gegebenen Ver-
hältnissen überhaupt möglich ist und daß auch
mit einer für den Verbraucher günstigeren
Gestaltung der Schweinepreise in der Zukunft
gerechnet werden darf. Auch die Milchver-
sorgung der städtischen Bevölkerung dürfte
durch die Ueberweisung eines Postens Kraft-
futtermittel zur Fütterung der Milchkühe an
den westfälischen Futtermittelverband eine ge-
wisse Erleichterung erfahren. Alle diese Fut-
termittel werden übrigens den Kommunalver-
bänden überwiesen, so daß die Stellung von
Anträgen einzelner Landwirte an die Ber-
liner Zentralstellen oder auch an den west-
fälischen Futtermittelverband zwecklos ist, viel-
mehr mit Aussicht auf Erfolg nur an den
zuständigen Kommunalverband geschehen kann.

(Ein neuer Petroleum-Ertrag.) Wie das
Lebensmittelland der Stadt Jena mitteilt, ist
dort ein Petroleumertrag gefunden worden, der
sich billiger als Spiritus stellt. Der Erfin-
der ist der Besitzer einer Tabakhandlung.

namens Alfred Müller, der seine Erfindung
„Almü“ nannte. „Almü“ hat verschiedene
Vorzüge vor dem Petroleum, denn es ist we-
niger feuergefährlich, brennt 1,4 mal so hell
und riecht nicht wie das Brennen des Petrole-
ums noch beim Ausblasen der Lampe. Die Lampe
braucht auch nicht umgearbeitet zu werden.
„Almü“ kann mit demselben Brenner und
Dochten verwendet werden. Das neue Erzeug-
nis ist allerdings teurer als Petroleum, da
der Liter 1 Mark kostet. Und doch ist es bil-
liger als der Spiritus, der in der Stunde
für 5 Pfg. Flüssigkeit verbraucht, während sich
die Brennstunde bei „Almü“ auf anderthalb
Penny stellt. Dieses neue Mittel wird vom
Erzeuger vorläufig nur an das städtische Be-
dienungsamt abgegeben und durch dessen Ver-
mittlung an die Kaufleute geliefert. Es wäre
natürlich sehr erfreulich, wenn „Almü“ das
Petroleum ersetzen könnte und auch anderen
Städten überwiesen würde.

Die Gefahren des Tabakrauchens sollen
den Schülern der oberen Klassen künftig im
naturwissenschaftlichen Unterricht vor Augen
geführt werden. In dem soeben erschienenen
„Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsver-
waltung“ wird eine Verfügung des Regie-
rungspräsidenten zu Düsseldorf zur Kenntnis
der Lehranstalten gebracht, in der klage dar-
über geführt wird, daß bei Schülern und
Jugendlichen das Zigarettenrauchen überhand
genommen hat, so daß dadurch ernste Gefahren
für die Volksgesundheit drohen. Es wird auf
die schädlichen Wirkungen hingewiesen, die das
Rauchen in dem jugendlichen Organismus her-
vorruft. Neben der gesundheitlichen Schäd-
igung, so heißt es weiter, entsteht durch den
vorzeitigen Tabakgenuß die weitere Wirkung,
daß die jugendlichen Menschen zu einer über-
mäßigen Wertschätzung äußerer, auf Nerven-
reizung beruhender und nur mit Geldaufwand
zu erzielender Genüsse gelangen, anstatt sich
der natürlichen Lust und Freude an ausgiebi-
ger Körperbewegung in freier Luft harmlos
hinzugeben.

5 Tage Gefängnis

wegen Verschweigen von Diphtheritisverdacht.

Wegen Vergehens gegen § 9b des Gesetzes
über den Belagerungszustand ist der praktische
Arzt Dr. med. Meinhard Köhler zu
Wilmshausen vom Landgericht Aurich
durch Urteil vom 16. Juni d. J. zu fünf
Tagen Gefängnis verurteilt worden aus fol-
genden Gründen: Der Festungskomman-
dant von Wilmshausen hat durch Bekannt-
machung vom 10. August 1914 bestimmt,
daß zur Erhaltung des Gesundheitszustandes
in der Festung und zur Verhütung der Ver-
breitung ansteckender Krankheiten alle Ärzte
und Hauskalken Vorstände verpflichtet
sind, ansteckende Krankheiten
und Krankheitsverdacht unverzüg-
lich dem Garnisonarzt zu melden. Diese Melde-
pflicht hat der Angeklagte verabsäumt. Er
wurde am 1. Dezember 1914 in den ersten
Morgenstunden zu dem 4jährigen Sohn des
Fischereimeisters M. gerufen, da das Kind an
Erstickungsanfällen litt. In der Wohnung des
Angeklagten erschien die Ehefrau am Fenster
und fragte, ob der K. in der Krankenkasse
sei. Dann erklärte sie, daß ihr Mann nicht
zu Hause sei, daß sie ihn aber hinführen
wolle, sobald er komme. Um 6 Uhr morgens
kam der Angeklagte, um nach dem Kinde zu
sehen, er fand es bereits tot auf dem Sofa
liegen. Ohne die Leiche des Kindes zu unter-
suchen, gab er im Totenschein Bronchial-
katarrh als Todesursache an und beantwortete
die Frage, ob eine ansteckende Krankheit
vorliegen habe, mit „nein“. Kurze Zeit
darauf erkrankte ein anderer Sohn des Fisch-
ereimeisters M. an Erstickungsanfällen, die auf
Diphtheritis schließen ließen. Er wurde von
einem andern Arzt durch den Luftröhren-
schnitt gerettet. Das Gericht sieht als erwiesen
an, daß auch die Krankheit des vierjährigen
Kindes den Verdacht der Diphtherie
erweckt hat. Der Angeklagte hätte deshalb
nähere Untersuchungen anstellen und dem Gar-
nisonarzt Mitteilung machen müssen. Die
Unterlassung der Mitteilung des Diphtheritis-
verdachts beruht zum mindesten auf Fahr-
lässigkeit des Angeklagten. — Die vom An-
geklagten gegen dieses Urteil beim Reichs-
gericht eingelegte Revision ist ohne Er-
folg geblieben und auf Antrag des Reichs-
anwalts, der das Handeln des Angeklagten
als ziemlich fribol bezeichne, verworfen
worden. (Mittelscheid: 3 D 621/15. — Urteil
des Reichsgerichts vom 14. Oktober 1915.)

Münche, 19. Okt. Auf Schacht 3 der
Zeche „Berne“ begann am Montag die Seil-
fahrt. 1000 in Münche wohnende Bergleute,
die bisher auf der Schachtanlage 1/2 in Berne
anfuhr, haben damit in Münche die Arbeit
begonnen. Die Veränderung werden in erster
Linie die am Wege nach Münche belagerten Wirt-
schaften und die Straßenbahn durch eine Ein-
nahmeverminderung vermissen, während die
Wirtschaften in Münche davon profitieren
werden.

Mühl, 19. Okt. (Anknappschäfts-Angelegen-
heit.) Die Zahltermine für die Zahl-
stelle auf Beginn vom Monat November
1915 ab für Witwen und Waisen von 4 1/2 Uhr
für Verginvaliden und Reichsrentner um 5
Uhr nachmittags.

Dortmund, 16. Oktober. (Verschiedenes.)
Der Arbeiter Karl Ewald wurde auf dem
hiesigen Hauptbahnhof von einer Lokomotive
überfahren und derart schwer verletzt, daß er
gleich nach der Aufnahme ins Krankenhaus
starb.

(Unbekannte Leiche.) Am 14. d. Mts., vor-
mittags 7 1/2 Uhr, wurde aus dem hiesigen
Unionhafen (Nebenhafen des Dortmund-Ems-
kanals) eine männliche unbekannte Leiche, die
schon stark in Verwesung übergegangen war,
gelandet. Beschreibung: ca. 1,66 bis 1,68 m
groß, 30 bis 35 Jahre alt, blondes Haar, run-
des volles Gesicht ohne Bart, dunkler Koppen-
anzug, schwarze Strümpfe und schwarze Schuhe.
Bei der Leiche fanden sich folgende Gegen-

stände: Eine neue silberne Uhr mit Goldband
Nr. 8332 und Metallkette, ein kleiner runder
Spiegel „Geres Peter“. — Sachdienliche An-
gaben über die Persönlichkeit können im Po-
lizei-Büro, Dlye 1, Zimmer 79, oder im Po-
lizei-Bezirk, Schützenstraße 54, gemacht werden.

[8] Dortmund, 16. Okt. Das Schwere-
gericht beschäftigte sich gestern abends mit
einem Straßenraub frechster Art. An-
geklagt war der am 18. März 1889 geb. An-
beiter Johann Schlusen aus Dort-
mund, der beschuldigt ist, am 19. Juli d. J.
in der Nähe des Westfalendammes dem An-
beiter Josef Urbanian einen Geldbetrag in
Höhe von 700 Mk. mit Gewalt und unter
Bedrohung mit einem Messer abgenommen zu
haben. Schlusen ist in den Strafakten ein hant-
beschriebenes Blatt, nicht weniger wie 14 Stra-
fen hat Schlusen hinter sich wegen allerlei
Straftaten; mehrjährige Gefängnisstrafen hat
er wegen Eigentumsvergehens erlitten. Des
Urteils lautete mit Rücksicht auf die frühe
Art des Raubes auf 2 Jahre, 2 Monate
Gefängnis.

** Arnberg, 18. Okt. (Ueberraschen und
beraubt.) In der Nähe des benachbarten
Overtrop wurde abends auf der Heideberg-
straße zwischen Wildshausen und Rattenberg der
Führer einer dort tätigen Straßenbahn von
zwei Handwerksburschen überfallen, an
Händen und Füßen gebunden und durch einen
Mundnebel am Schreien gehindert. Dann
raubten ihm die Kerle zwei Anzüge sowie 60
Mark und verschwand.

** Brügge, 16. Okt. Ein unerwartetes
Wiedersehen wird hier besprochen. Ein fran-
zösischer Gefangener ging mit einem deut-
schen Soldaten als Wache zur Post. Da kam
ihnen ein Trupp Gefangener entgegen und
unter diesen befand sich der Bruder des
Franzosen. Lachend und weinend hielten sich
die Brüder umschlungen, bis der Abschied kam.

Aus aller Welt.

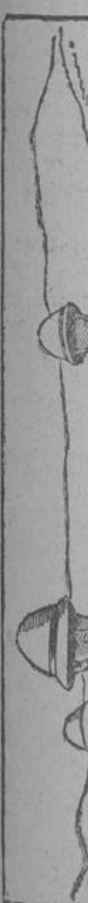
— Der Krieg fordert seine Opfer nicht
nur unter den Reihen der Kämpfer, auch die
daheim sind nicht immer den Anforderungen
der Zeitzeit gewachsen und erleiden der Ge-
walt der Ereignisse. Wie kürzlich erst ein
Berliner Kaufmann auf die Nachricht von dem
Tode seines Sohnes auf dem Schlachtfeld vom
Herzschlag getroffen tot niederfiel, wie die
Tochter ihrem Vater im Tode folgte und die
Mutter hierdurch schwer erschütterte auf das
Krankenbett geworfen wurde, so ist jetzt eine
ganze böhmische Familie durch den Schnit-
ter Tod dahingerafft. Die Frau des dortigen
Spartassentassierers Rahm erlag einer schwe-
ren Krankheit. Der jüngste Sohn fiel auf dem
Feld der Ehre und der Älteste wurde schwer
verletzt. Der grangebeugte Vater fluchte da-
hin, und als der Älteste Sohn wieder geest
ins Feld geeilt war, traf ihn tödlich das
tückische Blei.

— Mordversuch und Selbstmord. Den
erst 16jährige Lehrling Karl Neumann aus
dem Kreise Glogau war in einem Geschäft
in Dresden tätig, wo er bald ein Liebesver-
hältnis mit einer viel älteren Verkäuferin an-
knüpfte. Diese wurde aus dem Geschäft ent-
lassen, als die Sache entdeckt wurde, während
der Lehrling zunächst auf Urlaub geschickt
wurde. In dieser Angelegenheit reiste die
Mutter des Neumann mit ihrem Sohn nach
Dresden zurück, um mit dem Lehrling Wirt-
sprache zu nehmen. Während der Besprechung
zog er plötzlich einen Revolver, gab einen
Schuß auf seinen Vorgesetzten ab, stürzte hinan
und jagte sich auf der Treppe eine Kugel in
den Kopf. Er war sofort tot.

— Das Münchener Panoramagebäude auf
der Theresienwiese ist völlig niedergebrannt. In-
fesslos liegt Brandschutt vor, wie kürzlich beim
Brande der benachbarten Lagerhalle der Wirt-
brauerei. Es war mit seinem Inhalt nur mit
24 000 Mark versichert, während der Schaden
200 000 Mark beträgt. Ein Gerücht will die
Brandstiftungen mit einer auf einer Straßenver-
anlassung beruhenden Grundstücksspekulation in jener
Gegend in Verbindung bringen.

— Attentat auf den Gouverneur von Kre-
tstadt. Auf den Gouverneur von Kre-
tstadt wurde ein Attentat verübt. Der Täter, ein
Gymnasiast, wurde durch einen Selbststich getötet.
Einzelheiten sind nicht bekannt geworden.

Am den Kirchhof von Sonthez. Die-
seil umkämpfte Stück französischer Lande,
das zu wiederholten Malen von den Deutschen
erobert und von den Franzosen wiederbe-
nommen wurde, und um dessen endgültigen
Besitz viel Blut geflossen ist, findet in den
vorliegenden Seiten 45-47 von Bong & Co.
früherer Kriegesgeschichte „Der Krieg 1914/15
in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus
Bong & Co., Berlin W 57, möglicherweise
heft zum Preise von 30 Pfg.) von demselben
Heft eine eingehende Würdigung. Die
Kämpfe dürften jetzt besonders, wo wieder um
Sonthez und seine Umgebung heiß gekämpft
wird, allgemeines Interesse finden. Ein Bild
von den Kämpfen um den Kirchhof von Sonthez
ist dem Artikel beigelegt. Daran schließen sich
weitere reich illustrierte Aufzählungen. Im
abschließenden „Die eigentliche Kriegesgeschichte“
Bismarck Kirchhoff an der Hand neuerer
und authentischer Nachrichten ein interessantes
und lebhaftes Bild des Krieges zur See und
in den Kolonien, und zwar von 1915 ab
an der Doggerbank vom 24. Januar 1915, bis
zur Beschießung Windaus und dem Einbruch
der deutschen Flotte in den Rigaer Meer-
busen. Des weiteren enthalten die Hefte eine
hochinteressante, sonst nirgends gebotene Dar-
stellung des Seekrieges im Süden von Europa
von Januar bis August 1915. Auch hier
war Bismarck Kirchhoff bemüht, auf Grund
ihm zugänglicher Nachrichten und interessanter
sich ein angelegendes und interessantes Bild
des Krieges anzuplatzen zu geben. Diese Hefen
schließen wieder farbige Kunstbelegungen
Gemälden unserer besten Schlachtenmaler.



Zeitung, oder noch ein? Mein es ist
einmal eine Frau im mitgebrachten
Bekannt sein. Sie tragen durch ihr helles
Gesicht zu unserer Freude. Ich flüster
mit flüsternde D o m e r e r e k o n n t ein
aus: „Mitten durch diese Menschen.“

